

Herr im eigenen Netz

So richten Sie sich Ihre Website ein – ohne Programmierkünste und für wenig Geld. Die SonntagsZeitung hat fünf Online-Baukästen getestet

VON SIMONE LUCHETTA

Inzwischen wissen wir: Das Internet vergisst nichts! Was einmal im Web steht, lässt sich nicht einfach löschen, selbst wenn es falsch ist. Wer sich wehrt, macht oft alles noch schlimmer. Jede Reaktion wird verfolgt, und ehe man sich versieht, ist man das Tagesgespräch der Webgemeinschaft.

Deshalb gilt: selbst die Kontrolle übernehmen. Werden Sie aktiv, und bestimmen Sie, welchen Eindruck Sie im Netz hinterlassen. Zum Beispiel mit einer eigenen Website. Heute ist das ohne Programmierkenntnisse möglich; einfache Online-Baukästen führen rasch und für wenig Geld zu guten Ergebnissen.

Profitieren können all jene, die mit dem Rechner nicht auf Kriegsfuss stehen und den Online-Ruf managen wollen. «bevor es andere tun», wie es im Untertitel des Buchs «Karrierefalle Internet» von Klaus Eck heisst. «Personal Branding» oder Selbstmarketing ist das Schlagwort und ist laut Eck in Krisenzeiten wichtiger denn je. Der deutsche PR-Blogger rät, als Erstes eine Webadresse unter dem eigenen Namen anzumelden und eine Weiterleitung zu einem Online-Profil wie Xing anzulegen.

Noch besser ist es, eine Homepage zu basteln. Am einfachsten geht das mit Anwendungen, die Werkzeuge für den Website-Bau direkt im Browser anbieten. Der Nachteil ist, dass der eigene Name der Domain des Anbieters untergeordnet ist, also statt www.IhrName.ch etwa www.IhrName.jimdo.com lautet. Aber alle hier vorgestellten Lösungen bieten Wege, eigene Domain zu nutzen.

Alle Online-Baukästen funktionieren nach demselben Prinzip: Zuerst richtet man ein Konto mit Benutzername und Passwort ein. Dann wählt man aus unzähligen Vorlagen eine aus. Diese Templates liefern die Grundstruktur der Site, die man den eigenen Wünschen anpassen kann. So lassen sich Farbe, Schriften oder die Position der Navigation wählen. Dazu kommen Bauklötze von anderen Webdiensten, «Widgets». Wer damit herumspielt, wird staunen, wie einfach es ist, Formulare, Flickr-Galerien und RSS-Feeds zu integrieren.

Die Unterschiede in Sachen Design und Gestaltungsspielraum sind gross. Mit Abstand am besten hat uns **Squarespace** gefallen. Das US-Tool ist ideal für alle, die ihr Social Networking pflegen



ILLUSTRATION: WWW.GUTUNDSCHOEN.CH

wollen. Bei keinem anderen System ist es so simpel, Netzwerk-Konten wie Facebook, LinkedIn oder Youtube zu integrieren. Auch eigene Twitter-Meldungen oder Flickr-Bilder lassen sich mit ein paar Klicks anzeigen.

Jeder Angestellte sollte sich als Personal Brand verstehen

Dazu kommt, dass Squarespace die gediegensten Designs zur Verfügung stellt. Dutzende Stilvarianten wurden von Designern gestaltet, lassen sich aber auch in Schrift, Farbe oder Buchstabenabstand abändern. Die Position der Navigation und die Seitenstruktur kann man per Mausclick anpassen – kein anderes Tool zeigte sich so flexibel und handlich. Und es arbeitet blitzschnell. Allerdings braucht es Zeit, bis man sich an die Software gewöhnt hat. Negativ ist zu vermerken, dass man des Englischen mächtig sein muss, um hier zu gestalten. Und, dass das Highend-Produkt kostenpflichtig ist. Ob Squarespace das Geld wert ist, kann man mit der 14-tägigen Gratisversion selbst herausfinden.

Kostenlos bietet die grosse Überraschung dieses Vergleichs ihre Dienste an: Das tschechische Unternehmen **Webnode** punktet mit einem Funktionsumfang und zahlreichen Widgets, von Umfrage-Tools über Google AdSense bis zum Kreditkartensystem Worldpay; gratis kommt man auch zu einem kompletten Online-Shop mit Warenverwaltung. Der Editor ist bequem zu handhaben und erinnert mit der Funktionsleiste am oberen Seitenrand an Word; Navigation oder Textinhalte lassen sich mit der Maus einfach umherschieben. Dafür fehlen Social Network-Anbindungen fast ganz, und die Vorlagen sind teilweise altbacken.

Sicher gut zurecht kommen Einsteiger mit **Jimdo**. Die Gratisversion des deutschen Produkts ist übersichtlich. Der Editor arbeitet mit Drag 'n' Drop ähnlich wie der von Webnode, ist aber weniger komplex. Die Vorlagen sind ansprechend, gestalterisch stösst man aber an Grenzen. Wer nichts zahlen will, muss mit einer grossen Jimdo-Werbung auf seiner Website leben.

Sperrig ist **Google Sites**, bietet aber mehr gestalterischen Spielraum. Voraussetzung für das Gratisangebot der Suchmaschine ist ein Google-Konto, auch alle Bausteine stammen aus dem Google-Imperium: Kalender, AdSense, Picasa. Die Handhabung ist kompliziert. Da man Zugangsbewilligungen erteilen kann, eignet sich dieser Baukasten für Gruppen.

Mit dem Web-o-mat des Rapperswiler Hosting-Dienstes **Hostpoint** stellen wir auch ein einheimisches Produkt vor. Es kann aber mit den Lösungen der spezialisierten Anbieter nicht mithalten. Das Hosting ist kostenpflichtig. Dafür erhält man bei der Anmeldung für 16 Franken im Jahr gleich eine persönliche Domain.

Ihrem Personal Brand steht nichts mehr im Wege. Übrigens sollten laut Klaus Eck nicht nur Selbstständige die eigene Marke pflegen: «Jeder Angestellte sollte sich als Personal Brand verstehen, weil er je nachdem eine Laufbahn im Unternehmen einschlägt – oder eben nicht.» Zudem müsse heute jedermann mit einem Jobwechsel rechnen. Also nichts wie los.

Testsieger ist Squarespace. Der Gratisdienst Webnode aus Tschechien ist die grosse Überraschung

	1. www.squarespace.com	2. www.webnode.com	3. www.jimdo.de	4. http://sites.google.com	5. www.hostpoint.ch , web-o-mat
WEBADRESSE	http://IhrName.squarespace.com	http://IhrName.webnode.com	http://IhrName.jimdo.de	http://sites.google.com/site	www.IhrName.ch
KOSTEN	Ab 9 Fr./Mt.; gratis Testversion	Gratis	Gratis	Gratis	10 Fr./Mt. für Hosting
BEDIENUNG	Kurze Gewöhnungszeit, intuitiv, schnell	Übersichtlicher Editor, Drag 'n' Drop	Gut gegliedert, Drag 'n' Drop, intuitiv	Umständlich	Wenig intuitiv, veraltet, langsam
SPEICHERPLATZ	1 GB (erweiterbar)	100 MB (Bezahlversion erweiterbar)	500 MB (Bezahlversion erweiterbar)	100 MB	8 Seiten (unlimitiert in Bezahlversion)
VORLAGENAUSWAHL	Grosse Auswahl, leicht anpassbar	Auswahl gross, aber altbacken	Ansprechend, wenig anpassbar	Viele; z.T. von andern Nutzern	Übersichtliche Auswahl; sperrig
FUNKTIONSUMFANG	Weniger Widgets als Webnode	Gross; zahlreiche Widgets	Ok; Twitter-Feeds	Beschränkt auf Google Widgets	Minimal
WERBEFREI	Ja	Webnode-Link in der Fusszeile	Ab Bezahlstufe (9Fr./Mt.)	Ja	Ja
NUTZUNG EIGENER DOMAIN	Ab Bezahlstufe (16 Fr./Mt.)	Ja	Ab Bezahlstufe	Ja	Ja
BESUCHERSTATISTIK	Ja	Ja, umfangreich	Ab Bezahlstufe	Ja	Ja
SHOP	Nein	Ja	Ja	Nein	Nein
SUCHMASCH.-OPTIMIERUNG	Ja	Ja, viele Möglichkeiten	Ja	Nein	Ja
BEMERKUNG	Benutzeroberfläche in Englisch; schnell; für Social Networking	Funktioniert nicht mit Internet Explorer	Ideal für Einsteiger; eigenes Logo nur ab Bezahlstufe	Voraussetzung: Google Account; geeignet für Gruppen	Viele Bausteine erst ab Bezahlversion

NEWS

Nach Cablecom setzt nun auch Swisscom auf 3-D-Fernsehen

Die Swisscom hat diese Woche bekannt gegeben, dass Kunden ihres Swisscom-TV-Plus-Angebotes 3-D-Fernsehbilder empfangen können – ohne Austausch der Settop-Box. Natürlich braucht es dafür zusätzlich einen entsprechenden Fernseher. Leider fehlt es momentan an Programmen, die solche dreidimensionale Inhalte senden. Im Moment sind es nur die Spartenkanäle Anixe, der am 3. Juni um 0.10 Uhr eine Preisverleihung in 3-D ausstrahlt, und Servus TV, der gelegentlich Alpenflüge in der dritten Dimension zeigt. Fernsehkonkurrent Cablecom strahlt ebenfalls seit kurzem 3-D-Inhalte aus.

Bund darf private Computer ohne Wissen des Nutzers ausspionieren

Ermittlungsbehörden sollen künftig private Computer aushorchen dürfen, ohne dass Nutzer etwas davon wissen. Die «Wochenzeitung» hat dies in der Revision des Bundesgesetzes zur Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs (Büpf) entdeckt. Der Bundesrat hat das Gesetz eben in die Vernehmlassung geschickt. «Es gibt einen Konflikt mit der Privatsphäre», sagte Patrick Rohner vom Bundesamt für Justiz zur «Wochenzeitung». Aber der Kampf gegen die Kriminalität rechtfertigt den Eingriff. Die Überwachung sei nur möglich, wenn ein konkreter Verdacht auf eine strafbare Handlung wie Mord, Kinderpornografie, Betrug oder Freiheitsberaubung vorliege. Eine präventive Überwachung von fundamentalistischen islamischen Predigern mit einem Bundestrojaner sei laut Rohner nicht möglich.

Vodafone-Stiftung ehrt ETH-Forscher für neue Smartphone-Technik

Helmut Bölskei von der ETH Zürich ist diese Woche für seine Arbeit zur Energieeffizienz von Smartphones von der Vodafone-Stiftung ausgezeichnet worden.

Der Preis wurde bereits zum 14. Mal vergeben und ehrt Forschung im Mobilfunk. Bölskeis Entwicklung steigert gleichzeitig die Leistungsfähigkeit und die Effizienz von Smartphones, auch bei hohen Datenmengen. Der von Bölskei entwickelte Algorithmus lässt sehr hohe Datentransferraten zu und schont gleichzeitig die Akkus der Geräte.



GETESTET

Der Panasonic SC-PMX4EG und der Sony SMT-HX70BTR sind die besten Hi-Fi-Kompaktanlagen in der Preisklasse um 300 Euro.

Zu diesem Schluss kommt die Stiftung Warentest in der neuesten Ausgabe. Die Sony-Anlage habe den besten Klang des Testfelds und erlaube die kabellose Verbindung zu Kopfhörern und Musikspielern über Bluetooth. Die Panasonic glänze hingegen mit etwas mehr Vielseitigkeit: Beispielsweise könne der PMX4EG als einziges Gerät im Test vom Radio und von externen Quellen direkt auf einen USB-Stick aufnehmen.

«Test», Ausgabe 06/2010

Hersteller von Navigationsgeräten verkaufen Zusatzdienste zunehmend gegen Aufpreis.

Dies stellt die Stiftung Warentest in der aktuellen Ausgabe fest. Im Vergleich von acht Navis müssten sechs mit kostenpflichtiger Zusatzsoftware erweitert werden, damit die volle Funktionsfähigkeit ausgeschöpft werden könne. Positiv bewertet das Konsumentenmagazin hingegen, dass Oberklassenavis heute nicht mehr mit Multimedia-Schnickschnack vollgepackt würden, wie MP3- oder Videospiele. Der Fokus werde wieder aufs Navigieren gelegt. Als Testsieger tut sich das Becker Traffic Assist Z116 für 216 Euro hervor. Das günstigste «gute» Navi sei das Medion GoPal E3240 WEU für 129 Euro. Allerdings verfüge das Gerät nur über Kartenmaterial für Westeuropa.

«Test», Ausgabe 06/2010